Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilagen: „Illustrirtes Sonntagsblatt" und illustrirter „Zeitspiegel."
Abonnements-Preis für Thorn und Vorstädte, sowie für Podgorz, Mocker und Culmsee frei ins Haus vierteljährlich 2 Mark. Bei allen Postanstalten des deutschen Reiches 2 Mark 50 Pfg.

Begründet 1760.

Redaction u. Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis: Die 5gespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. — Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung **Walter Lambeck**, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags. Für **Mocker** bei Herrn Kaufmann **Brosius**; für **Podgorz** bei Herrn **Grahlow** und Herrn Kaufmann **R. Meyer**; für **Culmsee** bei Herrn Kaufmann **P. Haberer**.
Auswärts bei **allen** Annoncen-Expeditionen.

Nr. 257. Mittwoch, den 2. November 1892.

Was der Russe thuen wird.

Schlagender, als irgend welche noch so lange Ausführung es thuen kann, wird durch die Begründung der neuen Militärvorlage bewiesen, daß Rußland, der Kaiser Alerander also. es ist, der heute Krieg und Frieden von Europa in der Hand hält. Weder die Fürsten, noch die Völker der Staaten des großen mitteleuropäischen Bundes sehnen sich nach Krieg, Frankreich, das am Ende seiner militärischen Machtentfaltung angekommen ist und durch alle seine Millionen nicht den Mangel an Menschen ersetzen kann, vermag keinen aussichtsvollen Krieg allein gegen das ihm militärisch, wie durch seine Bündnisse auch noch politisch überlegene Deutsche Reich zu führen, bleibt also Rußland und sein Zar als das Zünglein an der Waage über Krieg und Frieden übrig. Rußlands Streitkraft wird in der Begründung zur Militärvorlage als eine gewaltigere dargestellt, wie mancher Leser sich hat träumen lassen. Man weiß, daß im Lande der Moskowiter Manches auf dem Papier steht, man weiß, daß manche gute Absicht im Frieden — siehe die Unterstützungen bei der letzten Hungersnoth — durch die völlig unzulängliche Verwaltung zu nichte gemacht und vereitelt worden ist; man kann also auch wohl znversichtlich annehmen, daß manche böse Absicht in kritischer Zeit durch die mangelhaften Leistungen im Bahnbetriebe, in der Verpflegung und Equipierung verhindert werden wird. Rußland ist ein gefährlicher Kriegsgegner, wenn der erste kräftige Schlag gegen das Zarenreich vorbeigeht; trifft er aber, so werden wir auch den heillosen Wirrwarr von Neuem hereinbrechen sehen, dessen Möglichkeit im Frieden wir bis heute nur zu oft, und jedenfalls so oft erkannt haben, daß man sein völliges Ausbleiben für den noch viel schwierigeren Kriegsfall nicht annehmen kann. Indessen bleibt, immer nach der Begründung zur Militärvorlage, außer Zweifel, daß vor allen Dingen Rußlands politische Haltung und seine Armee es ist, welche uns zur äußersten Vorsicht mahnen. Mit Frankreich allein werden wir eventuell fertig, wenn es auch nicht so leicht ist, wie es Manchem scheinen mag, denn die Franzosen werden den nächsten Krieg mit aller Kraft der Verzweiflung führen, da sie recht gut wissen, daß ihnen noch einmal keine Gelegenheit zum Kriegspielen gegeben werden wird. Es ist auch möglich, daß Deutschland, wenn es Alles gelten würde, Rußland und Frankreich siegreich bestehen würde; aber in diesem Punkte ist es besser, sich auf gute Freunde verlassen zu können, als allein dazustehen. Dieser Gedanke hat auch den Fürsten Bismarck zu der Schaffung des Zweikaiserbundes, aus welchem später der Dreibund hervorwuchs, veranlaßt. Fürst Bismarck hat wiederholt in seinen Reichstagsreden betont, er fürchte keinen Angriff des Zaren, früher Alexander II. und heute sein Sohn, auf Deutschland, aber da in Rußland Ueberraschungen leicht möglich, eine Ueberrumpelung oder Beeinflussung des selbstherrlichen Zaren durch deutschfeindliche Kreise leicht möglich ist, so schloß der deutsche Reichskanzler doch die Allianz mit Oesterreich-Ungarn, die einen Vertheidigungsbund gegen Rußland bedeutete. Heute ist der deutschfeindliche Einfluß in Rußland beträchtlicher, als je zuvor, und wenn auch Kaiser Alexander III. kein Mann der Abenteuer ist, es giebt Personen im Zarenreiche, welche diese Abenteuer, bei welchen das Haus der Romanows Szepter und Krone verlieren könnte, von Herzen herbeisehnen. Es ist zu wiederholen, Kaiser Alexander ist kein Kriegsfreund, aber er schenkt sein besonderes Vertrauen Personen, welche als eifrige Kriegshetzer, als Freunde der schlimmsten Deutschenfeinde bekannt sind.

Vielleicht wichtiger noch, als die Abneigung des russischen Kaisers gegen den Krieg ist wohl die unbeschreiblich traurige Lage, in welcher heute das Zarenreich sich befindet. Wenn zum erfolgreichen Kriege Geld, und wiederum Geld, und abermals Geld gehört, so besitzt Rußland von diesem wichtigsten Kriegsmaterial nur wenig, jedenfalls nicht so viel, wie eine große allgemeine Mobilmachung erfordert. Will man nicht zwangsweise fouragiren, so würden wir bald genug sehen, wie sehr die russischen Generale festsitzen. Das Vorjahr hat in den Staatseinnahmen Rußlands eine Unterbilanz von 180 Millionen Rubeln also 630 Millionen Mark ergeben. Dieser Ausfall fand in einem einzigen Jahre statt, und er ist bis heute nicht gedeckt. Entweder sind also irgend welche staatlichen Verpflichtungen im Innern Rußlands unerfüllt geblieben, oder aber man hat soviel Papiergeld gedruckt, als die Schnellpresse nur schaffen wollte. Wer will denn in dem absolutistisch regierten Rußland konstatiren und kontrolliren, wie viel Banknoten in Umlauf gesetzt werden? Mögen die Rubelnoten in Friedenszeiten willige Nehmer finden, ganz anders wird es im Kriege, in dem es heißt von Seiten der Lieferanten: Baar Geld lacht! Auch das laufende Jahr mit dem Reste der vorjährigen Hungersnoth, mit der Cholera und mit theilweiser neuer Mißernte wird einen ganz riesigen Einnahmeausfall geben und zur Deckung dieser Summen, zur Befriedigung weiter hervorgetretener Bedürfnisse würde auch eine halbe Milliarde, die der russische Finanzminister in Paris vergeblich aufzubringen sucht, wenig genügen. Alles dies ist das Schlimmste noch immer nicht. Rußlands Hauptprodukt ist Korn, seine Brodkornausfuhr hat Millionen ins Land gebracht, die Steuern für die Staatskasse wenigstens zum großen Theil gesichert, obwohl die Lage der russischen Landwirthschaft schon immer viel zu wünschen übrig ließ. In diesem Jahre fehlt aber die Nachfrage nach russischem Korn dermaßen, daß die Preise für die geringeren Getreidearten außerordentlich tief gesunken sind. Die Ursache hierfür liegt zum Theil im Abbruch der Verbindungen durch das vorjährige Ausfuhrverbot im deutschen Getreidezoll, der bekanntlich Rußland gegenüber keine Ermäßigung erfuhr, aber auch im etwas zu starken Mischen der russischen Kornsorten, das den Werth bedeutend verringerte. Giebt es, und das erscheint bei der heutigen Sachlage unausbleiblich, einen Massenbankerott im russischen Grundbesitz, dann beginnt für den Staat ebenfalls die Periode einer katastrophenartigen Krisis.

Die Russen haben sich selbst tüchtig in den „wirthschaftlichen und finanziellen Sumpf" hineingeritten, so tief, daß ohne eine fremde Mithilfe kein Herauskommen möglich ist. Deutschland, welches von maßgebenden Petersburger Persönlichkeiten wiederholt zum Gegenstand ihrer Abneigung gemacht wurde, und zwar dermaßen, daß selbst friedlichen Bürgern deutscher Nationalität der Aufenthalt im Zarenreiche verleidet wurde, hatte begreiflicherweise keine Lust mehr, dem feindlichen östlichen Nachbar unter die Arme zu greifen. Wir hätten unserem Gegner nur die Waffen geschärft. Rußland wandte sich an Frankreich und erhielt dort Geld, aber auch nur eine gewisse Zeit, um hierauf die Erfahrung zu machen, daß in Geldsachen alle Gemüthlichkeit und Freundschaft aufhört. Vielleicht lassen sich die Franzosen noch einmal bewegen, einige Hundert Millionen herzugeben, aber solche Summen bildeten nur einen Tropfen auf dem heißen Stein, alle Anleihen der Welt können dem Zarenreiche nicht helfen, wenn die heutige Wirthschaft fortdauert. Und das Radikalmittel zur Abhilfe, eine Verfassung, eine Volksvertretung, die freilich manche unsauberen Geschichten an den Tag bringen würde, gefällt dem Zaren-Selbstherrscher so wenig, daß an schnelle Verwirklichung nicht zu denken ist. Was wird Rußland thun? Oben ist schon gesagt, daß in Petersburg sehr viel möglich ist, aber einen Krieg vom Zaun zu brechen, um aus den bestehenden Schwierigkeiten herauszukommen, daß ist kaum anzunehmen und kann man dem Zaren im Interesse seiner Dynastie nicht zutrauen. Alexander III. ist kein Napoleon III. Unbestreitbar bleibt trotz Allem, daß er die Entscheidung über Krieg und Frieden in Europa in der Hand hält, eine Position, mit welcher Deutschland rechnen muß. Kann Frankreich gegen uns einmal einen Krieg mit sicherer Aussicht auf Sieg führen, so wird es zweifellos losschlagen, und hat Rußland Aussicht auf einen unbedingt siegreichen Kampf, so wird es vielleicht ebensowenig zögern. Das Mißtrauen, der Zweifel an einem Erfolg hält heute die kriegslustigen Hände vom Schwerte zurück, nicht die Liebe zum Frieden, die rechts und links von unseren Grenzen nur sehr dünn gesäet ist.

Deutsches Reich.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine kaiserliche Entschließung, betreffend die Stiftung einer Bronze-Gedenkmünze für den heutigen Tag, die in zwei Größen hergestellt wird. Die größere wird den Fürstlichkeiten und alle denjenigen verliehen, welche sich um den Erneuerungsbau, sowie die Veranstaltung des Festes verdient gemacht haben, die kleineren erhalten aber alle übrigen Theilnehmer.

In dem Ecke Charlotten- und Mohrenstraße in Berlin gelegenen 5stöckigen neuen Hause, in welchem sich das Damen-Mode-Magazin von Geschwister Frischeisen befindet, explodirte heute Abend gegen 6½ Uhr beim Reinigen von Stoffen der Benzin-Behälter, wobei der Inhalt des Magazins in Flammen aufging. Das Feuer theilte sich mit großer Schnelligkeit der zweiten Etage mit und ergriff auch den Treppenflur und den Dachstuhl. Von den Bewohnern dieser beiden brennenden Etagen vermochten sich drei Damen mittelst des Sprungtuches zu retten, zwei andere dagegen, welche vor Angst aus dem 2. Stock herabsprangen, erlitten hierbei schwere Verletzungen und mußten nach dem Krankenhause transportirt werden. Da das Feuer bald auf seinen Herd beschränkt blieb, konnten die übrigen Bewohner in ihren Wohnungen verbleiben. Bei dem an dieser Stelle herrschenden regen Verkehr vermochte die Feuerwehr nur in der Weise erfolgreich in Aktion zu treten, daß ein Ueberbau errichtet wurde, über welchen die Schläuche gelegt wurden und unter welchem die Pferdebahn weiter circuliren konnte.

Die Nachricht von der Verhaftung des Direktors Wittig von der Musikinstrumentenfabrik Pietschmann in Berlin wird in den Abendblättern dementirt. Wittig ist garnicht verhaftet.

Im Verfolg des Prozesses Loewy ist nunmehr auch gegen dessen Compagnon, Criminalcommissarius von Arnault eine Untersuchung wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankerott und wegen Falscheides eingeleitet worden. von Arnault soll flüchtig geworden sein.

Der Berliner Architekten-Verein will bei den zuständigen Behörden dahin vorstellig werden, daß demnächst für Groß-Berlin, wie es durch die Einverleibung der Vororte geschaffen werden soll, ein Wettbewerb für die Gewinnung von Entwürfen zu einem allgemeinen Bebauungsplan ausgeschrieben werde.

Wie die Abendblätter berichten, soll der Sohn des Prinzen Ludwig von Bayern die Absicht haben, in die österreichische Armee einzutreten.

Der Doppelgänger.

Roman von **C. Matthias.**

(Nachdruck verboten.)

(58. Fortsetzung.)

Fernandez athmete schwer.

„Darf ich es? Kann ich es?" stieß er aus.

„Seit dem Augenblick, in welchem wir in Amsterdam anlangten, sehe ich Dich von unsäglicher Unruhe verzehrt. Du irrst ziellos in den Räumen des Hotels, in den Straßen umher. Was suchen Deine unstäten Augen?"

„Nichts, mein Vater. Man sucht nicht, was nicht mehr vorhanden ist!" sprach Fernandez dumpf.

„Und dennoch leidet es Dich keinen Moment an meiner Seite!" erwiderte der Pflanzer mit forschendem Blick. „Dein Trübsinn ist fiebernder Nervosität gewichen; in Deinen Augen, vor kurzem noch glanzlos, brennt ein verzehrendes Feuer. Ich fürchte für Dich, Fernandez!"

Trübe schüttelte der junge Kreole das Haupt.

„Fürchte nicht für meine Gesundheit, nicht für meinen Verstand. Dennoch — ich leugne es nicht: es treibt mich hinaus, obgleich ich nur zu wohl weiß, daß jeder Schritt vergeblich ist!"

Er ließ sich auf einen Sessel niederfallen, sein Antlitz mit beiden Händen verhüllend.

Des alten Mannes wetterharte Züge zuckten vor Bewegung.

„So hast Du hier etwas verloren und die Hoffnung schlummert in Deinem Herzen, es vielleicht wiederzufinden?" fragte er leise.

Fernandez verharrte reglos in seiner Schmerzversunkenheit.

„Nein, — es ist unmöglich, — denn was ich verloren, deckt die kühle Erde, — es war meine Mercedes!" sprach er gepreßt.

„Die Kreolin, die Du entführtest?" stieß der Pflanzer aus.

„Mercedes, mein Weib!"

Madrina schnellte von seinem Sitz empor, den er seinem Sohn gegenüber eingenommen hatte. Diese Nachricht traf ihn wie ein Donnerschlag aus heiterm Himmel.

„Dein Weib?" rief er erstaunt, doch ohne Zorn. „So warst Du bereits verheirathet, als Du nach Europa gingest?"

Fernandez nickte kaum merkbar.

„Der Priester in Trinidad hatte uns getraut."

„Und Du nahmst Deine Gemahlin mit Dir, als ich Dich auf die Brautreise schickte?" forschte der alte Mann weiter.

„Du sagst es, mein Vater. Ich liebte Mercedes mehr als mein Leben und wagte dennoch nicht, Deinem strengen Befehl zu trotzen. Ich erwartete Alles von der Zeit und hoffte auf Deine Nachsicht, wenn erst das Weltmeer zwischen uns liegen würde."

„Und ich gab der Familie Deines Weibes mein Ehrenwort, daß Dich Mercedes verlassen hätte; ich tröstete die Habsüchtigen durch Geldopfer, als das Mädchen verschollen blieb!" entfuhr es dem Pflanzer.

„Da thatest Du unrecht, mein Vater," rief Fernandez schmerzlich. „Mercedes war ein Engel, treu wie Gold, der Inbegriff aller weiblichen Tugend!"

„Sie war es?" fragte der Pflanzer, vor seinem Sohne stehen bleibend und ihm theilnahmsvoll in die Augen blickend „So ist sie also nicht mehr?"

„Nein, sie ist todt!" stöhnte Fernandez und senkte sein Haupt an die Schulter des Fragenden. „Ich sah sie zuletzt, als man mich in die Gefangenschaft führte, — sah sie als Leiche, die man leblos aus dem Wasser gezogen hatte!"

„Was sagst Du?" rief der Vater, seinen Sohn umschlingend. „Was sprichst Du, Unseliger? Welch entsetzliches Bild rollst Du vor meinen Augen auf?"

Allen Schmerz wühlten des Vaters Worte in ihm auf.

„Ich habe ungezählte Thränen vergossen, als ich die Dahingeopferte verließ", ächzte der Aermste, „ich habe geklagt, verzweifelnd an Gott und der Vorsehung. Heut bleibt mein Auge trocken, wenn ich an jene fürchterliche Stunde zurückdenke. Es war eine höhere Fügung, die die Verlassene von aller irdischen Noth befreite, während man mich der furchtbaren Sklaverei überlieferte. Was wohl würde ohne mich aus der Aermsten geworden sein, wenn sie leben geblieben wäre, verlassen, einsam, ohne Hilfsmittel, ohne Freunde, verstoßen und geächtet von ihrer Familie! Gott fügte es so, und ich habe gelernt, mich vor seinem Willen zu beugen!"

„War ich denn nicht da, Hilfe zu leisten?" fragte Madrina vorwurfsvoll. „Warum hattest Du kein Vertrauen zu meiner väterlichen Liebe?"

Tief senkte Fernandez das Haupt.

„Was ich an Dir gefrevelt, es war zu groß, als daß ich Vergebung erhoffen konnte. Und dann — ich hatte ja alles verloren, ehe ich bereuen konnte!"

„So theile mir jetzt mit, was Deine Seele bedrückt. Schütte Dein Herz aus, mein Sohn, es wird Dich erleichtern und ich werde Dich trösten können."

Und der Sohn beichtete dem Vater seinen ganzen Schmerz, seine Fehler, seine Verirrungen. Er erzählte ihm, wie er Mercedes in Paramaribo zuerst gesehen, wie er in Liebe zu ihr entbrannt, wie er sie entführt und durch den Segen der Kirche entsündigt hatte, wie sie ihn dann nach Holland begleitet und er nur ihr zu Liebe das fürchterliche Komplott gegen die Ehre seiner ihm vom Vater bestimmten Braut geschmiedet hatte.

„Die entsetzliche Strafe, die mich für meine Unthat getroffen, kennst Du, Vater. Nun entscheide, ob Du mir vergeben kannst!"

„Frage nicht, ob ich Dir verzeihe!" sprach Madrina, tief erschüttert. „Ich habe Dir nie gezürnt. Ist Deine Schuld doch

Wie nunmehr feststeht, wird die Vereidigung der Marine-Rekruten in Kiel am 9. November in Gegenwart des Kaisers stattfinden.

Eine Aufsehen erregende Mittheilung bringt die Frkf. Ztg. aus Breslau: 147 Taubstumme in Breslau und Altwasser richteten eine Petition an den preußischen Kultusminister, worin um Entsendung eines Kommissars gebeten wird, dem sie Enthüllungen über ihnen zu Theil gewordene harte Züchtigungen, die mit der Lautsprachenmethode des Unterrichts zusammenhängen, machen wollen.

In der Nacht zum Sonntag ist an dem Handelsmann Otto Mützelburg aus Herpenschleuse ein Raubmord begangen worden und zwar zwischen Französisch-Buchholz und Schönerlinde. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich alsbald auf seinen Kutscher Kühn, mit dem er in Berlin Streit bekommen und den er entlassen hatte. Dieser ist in Weißensee festgenommen worden, hat ein Geständniß abgelegt und auch einen Mitschuldigen genannt.

Die ungefähr 3000 Arbeiter beschäftigende Firma Thyssen u. Co. in Styrum in Westfalen hat folgende Bekanntmachung erlassen: „Wir wollen nicht unterlassen, unseren Arbeitern mitzutheilen, daß die Verhältnisse der Eisenindustrie sich von Tag zu Tag schwieriger gestalten, indem in Folge Darniederliegens großer und zahlreicher Industriezweige der inländische Bedarf eine außerordentliche Abnahme erfahren hat. Ersatz dafür zu schaffen ist nur noch zu Verlust bringenden Preisen aus dem Auslande möglich! Was hierbei aber ganz besonders in die Wagschale fällt, ist der Umstand, daß die Ausfuhrfähigkeit der deutschen Industrie durch die ungeheuren Lasten, welche ihr durch die neuere Gesetzgebung einseitig, d. h. im Gegensatze zu der Industrie des Auslandes, auferlegt worden sind, im höchsten Grade erschwert, wenn nicht unmöglich (!) gemacht wird. So ungern wir auch dazu übergehen, so sehen wir uns doch durch diese Verhältnisse zu unserem Leidwesen gezwungen, gegen Mitte November eine allgemeine Lohnreduktion eintreten zu lassen, um mit Hilfe derselben, sowie der Ersparnisse, welche wir nach allen Richtungen hin anstreben, uns diejenige Arbeitsmenge nach Möglichkeit zu beschaffen, deren wir zur Aufrechterhaltung unseres Betriebes bedürfen. Wir bringen dies schon jetzt zur Kenntniß unserer Arbeiter, damit ein jeder sich rechtzeitig danach richten kann. An eine Besserung der Verhältnisse ist für die nächste Zeit nicht zu denken, vielmehr dürfte eine weitere Verschlechterung zu gewärtigen sein.

Die Anzahl der für den Reichstag bestimmten Vorlagen steigert sich immer weiter. Außer den schon genannten Handelsverträgen mit verschiedenen Staaten in der alten und neuen Welt werden noch mehrere internationale Abmachungen eingebracht werden, nämlich der Vertrag mit der Schweiz über den gegenseitigen Schutz der Patent-, Muster- und Fabrikmarken, dann werden die provisorischen Handelsverträge mit Rumänien und Spanien, welche nur bis zum 30. November gültig sind, wahrscheinlich verlängert werden müssen. Der bezügliche Beschluß des Reichstags wird daher wohl der erste von allen sein, da bis dahin von der Eröffnung an nur etwa eine Woche Zeit bleibt. Dann soll Preußen beim Bundesrath zwei Novellen eingebracht haben, nämlich zum Strafgesetzbuch betr. Ergänzung des § 92 über Hoch- und Landesverrath, und eine zum Reichspreßgesetz betr. den § 23: Beschlagnahme von Druckschriften.

Fürst Bismarck hat sich in Varzin in einer Unterhaltung mit dem Herausgeber der „Zukunft", wie diese berichtet, u. a. folgendermaßen geäußert: „— — Es fehlt der heutigen Regierung an Rückgrat und auch an Detailkenntniß. Leute, die ich als wandelnde Repertorien benützte, juristisch sattelfeste Menschen, die man nachschlagen konnte, werden jetzt als Repräsentanten der germanischen Vormacht in die Welt geschickt und sollen mit ihren beschränkten Mitteln womöglich wilden Völkern imponiren. Andere wieder werden durch die Rücksicht auf eine große Familie und dergl. zu einer besonders starken Klebung gezwungen und wollen um keinen Preis von dem Posten weichen, der sie nährt. Außerdem ist die Sorte zu zahlreich vertreten, von der Friedrich der Große zu sagen pflegte: „Amüsant bei Tische, dann rausschmeißen!" Jetzt werden sie nicht immer rausgeschmissen. Und aus diesen Kreisen rührt zum Theil auch die Verstimmung mit Rußland her, deren Gründe ganz ähnlich denen sind, die zum siebenjährigen Kriege führten: Klatschereien, angebliche oder wirkliche Bonmots Friedrichs über die Kaiserin Elisabeth und die Pompadour. — — Ich bin stets dafür, sich nicht einzumischen, dann laufen Einem die Anderen nach. Aber bei uns möchte man jetzt am liebsten überall die Hand im Spiel haben und nur ja nicht allein bleiben. Das erinnert mich an ein Hausmädchen, das meiner Frau den Dienst kündigte mit der Motivirung: „An Allem kann ich mir gewöhnen, nur an dem Einsamen nicht." Das Schlimmste ist, daß die jetzige Regierung das Rechte zu thun glaubt, weil sie Unterstützung findet. Wer unterstützt sie denn aber? Doch zunächst die Parteien, die mit den historisch gewordenen Verhältnissen unzufrieden sind. Wir werden das bei der Militärvorlage vielleicht wieder erleben. — Zur Klärung der Situation, wie die Zeitungen sagen, werden ja die Militär- und Steuergeschichten immerhin etwas beitragen. Ich werde nur dann im Parlament erscheinen, wenn es unumgänglich nothwendig ist. Berlin ist Garnisonstadt und ich müßte als Einziger in des Kaisers Rock nach Pflicht und Gewissen Sr. Majestät Regierung Opposition machen. Das ist eine fatale Rolle für mich und ich habe eine Scheu davor. Auch würde die Presse ja doch Alles entstellen, was ich sage. Vor allen Dingen aber erschwert eine Wahrnehmung mir das Hervortreten im Parlament. Die Persönlichkeiten der jetzigen Minister sind so dünn, die deckende Scheibe, die sie bieten, ist so durchsichtig, daß die Person des Monarchen immer durchscheint. Ich sehe für die Zukunft des monarchischen Gedankens eine Gefahr darin, wenn ein Herrscher allzuhäufig vor der Oeffentlichkeit sich ohne ministerielle Bekleidungsstücke zeigt. Und weil diese Gefahr nahe scheint, deßhalb sage ich, wie Chamisso, als die Franzosen in Deutschland waren: „Für mich hat die Situation kein Schwert." — — Außerdem ist noch folgende Aeußerung angesichts des Vorkommens der Cholera in Hamburg hervorzuheben: „Ich habe in meinem Leben so manchen Cholerakranken gepflegt und bin angstfrei; vor Jahren bekam ich mal aus Nizza ein Spitzentuch geschickt, in dem Koch dann Bazillen fand; übrigens eine recht entwicklungsfähige Art, seine Feinde aus der Welt zu schaffen."

Die Auszahlung der Gewinne der Mühlhausener Geldlotterie ist auf amtliche Anordnung verhindert worden, wahrscheinlich wird die Ziehung wegen vorgekommener Unregelmäßigkeiten für ungiltig erklärt werden. Von verschiedenen Seiten ist gegen die Giltigkeit der am 26. und 27. Oktober in Mühlhausen vorgekommenn Lotterieziehung Protest erhoben worden. In einem Einspruch, der dem Landrath von Mühlhausen eingereicht wurde, wird u. a. angeführt. „Vor Beginn der Ziehung ist eine nicht genügende Kontrolle bei der Einzählung der Loose erfolgt, indem nicht sämmtliche Loose eingezählt wurden, sondern nur an 10 Nummern Stichproben vorgenommen und nur 2 Kartons zu je 500 Loosen nachgezählt wurden. Die Trommel mit den Losnummern war zu klein, als daß eine genügende Vermischung der Loose hätte erfolgen können. Am zweiten Ziehungstage wurde gegen Mittag von dem betr. Waisenknaben die Stange, an welcher die die Loose enthaltende Trommel befestigt war, ausgehakt, wodurch die geöffnete Trommel sich in Bewegung setzte, so daß eine große Anzahl von Loosen und Papierstreifen herausfiel. Dieselben wurden in allen möglichen Gefäßen gesammelt und in Gegenwart des herbeigerufenen Notars in die Trommel zurückbefördert. Die Ziehung wurde hierauf, ohne daß eine Nachzählung erfolgt wäre, sofort fortgesetzt, so daß den Loosinhabern keine Garantie geboten ist, daß sämmtliche Loose wieder in die Trommel zurückgelangt sind."

Bei dem Herrigschen Festspiel in Wittenberg erhoben sich alle Anwesenden von den Sitzen und sangen das Lied „Ein' feste Burg ist unser Gott" mit, der Kaiser ist kurz nach 6 Uhr nach Potsdam zurückgekehrt. Die ganze Stadt war illuminirt, selbst die kleinsten Gassen.

Die Bürgerschaft beschloß, zum Andenken an die vor 750 Jahren erfolgte Begründung der Stadt Lübeck im nächsten Jahre eine Jubelfeier zu veranstalten. Das während der Cholerazeit hierher verlegte Militär ist heute wieder dorthin zurückgekehrt.

Luther-Feier.

Vormittags einige Minuten nach 11 Uhr, trafen die Kaiserlichen Majestäten auf dem Wittenberger Bahnhof ein. Der Kaiser fuhr in offenem Vierspänner unter Voranritt eines Spitzenreiters nach dem Rathhause, während Ihre Majestät die Kaiserin nebst ihrem Gefolge vor das Südportal der Kirche fuhr, woselbst die hohen Herrschaften die reservirten Plätze einnahmen. Während der Fahrt wurden Ihre Majestäten von der vieltausendköpfigen Volksmenge mit stürmischen Hochrufen begrüßt. Der Bürgermeister Dr. Schild empfing den Kaiser mit einer Ansprache, in welcher Willkommengruß und Dank für den Besuch der Kaiserlichen Gäste ausgedrückt war. Der Kaiser dankte huldvollst und bemerkte, daß es ihn freue, Wittenberg aus einem so wichtigen Anlaß besuchen zu können. Auch gab Höchstderselbe seiner Anerkennung für den schönen Straßenschmuck Ausdruck. Unter festlichem Geläute der Stadt- und Schloßkirche setzte sich der Zug in Bewegung. In der Nähe der Schloßkirche befindlich wurde der Zug mit dem Choral „Ein feste Burg ist unser Gott", intonirt von der Kapelle des 7. Kürassier-Regiments, empfangen.

Vor der historischen Thesenthür erfolgte die Uebergabe des Schlüssels. Nach Eintritt in die Kirche, woselbst der Zug mit dem Choral „Komm heiliger Geist" empfangen wurde, wurde der Weiheact vom Generalsuperintendenten Schulz vollzogen. Nach Beendigung des Festgottesdienstes begaben sich die Kaiserlichen Majestäten und Fürstlichkeiten nach dem Lutherhause. In den s. Z. von Luther bewohnten Räumen verlas S. Majestät der Kaiser die Urkunde über den stattgehabten Weiheact, welche darauf von ihm und den anwesenden Fürstlichkeiten, sowie den Vertretern der abwesenden Fürstlichkeiten unterzeichnet wurde.

Nach der Verlesung der Einweihungs-Urkunde fand im Refektorium und in den oberen Sälen des Lutherhauses in Wittenberg eine Frühstückstafel zu 450 Gedecken statt, bei welcher der Kaiser eine bedeutsame Ansprache hielt in der er u. a. sagte In dankbarem Aufblick zu Gott, erhebe er den Pokal, den die Stadt Wittenberg dem Reformator Luther zu seiner Hochzeit (1525) dargebracht. Die Augen der ganzen evangl. Welt seien heute auf Wittenberg gelenkt. Wenn heute das Fest so glänzend gefeiert werden kann, so ist das Kaiser Wilhelm I., insbesondere aber der fruchtbringenden thatkräftigen Antheilnahme des Kaisers Friedrich, dessen echt evangelischer Sinn in den Anordnungen für das Bauwerk der Lutherkirche schönste Befriedigung fand, zu verdanken. Niemals werde die Nachwelt es vergessen, das sein Name mit dem Denkmal der Reformation unzertrennlich sei. Die heutige Feier sei auch eine ernste Mahnung für Gegenwart und Zukunft. Der Kaiser betonte dann das unverbrüchliche treue Festhalten an den ewigen Wahrheiten des Evangeliums, daß, wie er sagte, sein Gebet, seine Hoffnung und seine Zuversicht sei. Es gäbe in Glaubenssachen, so fuhr der Monarch fort, keinen Zwang, hier allein entscheide die freie Ueberzeugung des Herzens. Wir Evangelischen befehlen Niemand um seines Glaubens willen. Der Kaiser schloß mit dem Danke für das Erscheinen der Fürstlichkeiten und an die Schöpfer des Baues und brachte aus dem Luther-Pokal auf diese und auf die deutschen freien Städte einen Toast aus.

Ausland.

Belgien.

Brüssel. Heute sind die Einberufungen für die am 8 November stattfindendende Eröffnungssitzung des Parlaments ergangen Der König wird die Session persönlich eröffnen. Der neu ernannte Minister Merod wird morgen den Eid in die Hände des Königs ableisten.

Im Justizpalast zu Mons fand heute eine Gasexplosion statt, wobei eine große Anzahl Möbel und Einrichtungsgegenstände zerstört worden sind. Das enstandene Feuer konnte bald gelöscht werden.

In Folge eines Gebäude-Einsturzes in dem Walzwerke zu Jemappe wurden acht Personen schwer verletzt, eine getödtet.

Frankreich.

Paris. Ein an einer jungen Frau begangener Mord, in Art Jack the Rippers, erregt hier das größte Aufsehen. Der Körper, an welchem sämmtliche Gliedmaßen fehlen, wurde in einem einsamen Hause der Ostvorstadt aufgefunden, ohne daß sich bis jetzt irgend welche Anhaltspunkte ergeben haben — Nachrichten, welche dem Ministerium aus Porto Nowo zugegangen, melden, daß die Expedition in Dahomey einen sehr günstigen Fortgang nimmt.

Carmaux. In einer Versammlung der Bergarbeiter ist die Wiederaufnahme der Arbeit angesichts des herrschenden Elends nunmehr einstimmig beschlossen worden.

Italien.

Mailand. Das Arbeiter-Syndikat, welches 27 Berufsgenossenschaften umfaßt, ist zu den Sozialisten übergegangen, was hier großes Aufsehen erregt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Die Generaldirection der Staatsbahn macht bekannt, daß die aus sanitären Rücksichten via Passau, Simbach und Salzburg verkehrenden Schnell- und Orient-Expreßzüge, welche bisher sistirt waren, von heute Abend ab wieder mit directen Waggons in regelmäßigen Betrieb treten. — Zwischen dem Sultan und dem Khedive ist eine gewisse Spannung eingetreten, weil es der Letztere bisher unterlassen hat, zur Huldigung seines Souveräns nach Constantinopel zu kommen Der Sultan ist um so verstimmter, als er vermuthet, daß der Khedive durch englischen Einfluß davon abgehalten wird, seiner Vasallenpflicht zu genügen.

Rußland.

Petersburg. Die Antwort der Pforte auf die letzte bekannte Note hat die hiesige öffentliche Meinung wenig befriedigt; trotzdem darf die Angelegenheit bis auf Weiteres als abgeschlossen betrachtet werden.

Provinzial-Nachrichten.

— **Culmsee**, 1. November. In der General-Versammlung der Molkerei Culmsee, eingetragenen Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, sind zu Vorstandsmitgliedern gewählt die Herren Gustav Hertzberg, Oscar Welde und Julius Fiedler sämmtlich in Culmsee.

— **Aus der Kulmer Stadtniederung**, 30. Oktober. Heute fand in der renovirten Mennonitenkirche zu Schönsee die Einweihungsfeierlichkeit statt. Der Aelteste der Gemeinde, Herr Stobbe, hielt die Festpredigt und Weihrede, worauf auch die andern Gemeindeprediger über die Bedeutung des Tages predigten. Zum Schluß wurde von dem Kirchenchor der 92. Psalm in vierstimmigem Satz vorgetragen. Wie aus den Chroniken zu ersehen ist, wanderten die Mennoniten 1596 in die Kulmer Niederung aus Holland ein. Die Gemeinde baute 1618 zu Schönsee ihr erstes Gotteshaus, das im Jahre 1735 vergrößert wurde. Das heute nach der Renovirung neu eingeweihte Haus besteht im wesentlichen aus dem vor fast 300 Jahren errichteten Bau. Die Ausbesserung des Kirchleins hat eine beträchtliche Summe gekostet, die aus den Mitteln der Gemeinde bestritten wurde. Einzelne Gegenstände der inneren Ausstattung sind von den Gemeindemitgliedern geschenkt worden.

— **Aus dem Kreise Kulm**, 30. October. Gestern tagte in Kornatowo eine Versammlung behufs Gründung eines Lehrervereins. Alle Erschienenen erklärten sich für die Gründung eines solchen Vereins. Auch einige nicht dem Lehrerstande angehörige Herren erklärten ihren Beitritt. Der Verein soll den Zweck haben, deutsche Gesinnung zu pflegen, durch Vorträge und Besprechung die Mitglieder weiter fortzubilden, patriotische Gesänge zu üben. Politik ist von den Besprechungen auszuschließen. Er legte sich den Namen „Einigkeit" bei. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Romatzki-Dubielno, Heinrich-Wiewiorken und Zentkowski-Strutzfon.

— **Strasburg**, 30. Oktober. Heute früh wurde Herr v. G. aus D. in der dortigen Forst erschossen vorgefunden. Näheres ist noch nicht bekannt.

— **Rosenberg**, 28. Oktober. Die hiesige Kreissynode beschloß am Mittwoch folgende Erklärung: „Wir beklagen tief die Angriffe des Professor Dr. Harnack gegen das apostolische Glaubensbekenntniß und halten treu und fest an demselben.

— **Dt. Eylau**, 29. Oktober. Donnerstag brannte der Schafstall auf dem Gute Stein nieder. Sämmtliche 500 Schafe, die sich in dem Stall befanden, fielen den Flammen zum Opfer.

— **Konitz**, 28. Oktober. (W. V.) Vor der hiesigen Strafkammer wurde jüngst ein interessanter Erpressungsfall verhandelt. Der Glaser Samuelsohn und der Fleischer Michael Edel aus Lobsens kamen in ein Gasthaus zu Lobsens und forderten sich einen Schnaps. Noch ehe beide den Branntwein austranken, bemerkten sie in dem Glase ein kleines ekliges Thier und beide erklärten der Wirthin, daß die Getränke verunreinigt und sie daher straffällig sei. Edel schlug vor, daß die Wirthin an Samuelsohn 50 Mark zahle, andernfalls werde er die Sache zur Anzeige bringen und würde ihr dadurch die Schankconcession entzogen werden. Die in Schreck versetzte Wirthin einigte sich mit Samuelsohn und zahlte ihm für sein Stillschweigen 30 Mark. Samuelsohn, wegen Erpressung bereits vorbestraft, wurde wegen dieser neuen Erpressung zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. Gegen den Mitthäter Edel konnte nicht verhandelt werden, da derselbe flüchtig geworden ist.

— **Graudenz**, 29. Oktober. (G.) Die Oberbauarbeiten auf der im Bau begriffenen, etwa 36 Kilometer langen Strecke Fordon-Kulmsee sind bereits ausgeschrieben und werden demnächst in Angriff genommen. Dadurch werden viele Arbeiter für den Winter Beschäftigung finden.

— **Elbing**, 30. Oktober. Der zur Wielerschen Rhederei gehörige Dampfer „Pinus" gerieth im Frischen Haff auf Grund, weshalb er zur Fahrt von Pillau bis hierher zwei Tage brauchte. Nachdem er bei dem

---

zum Theil meine eigene. Aber bist Du auch ganz sicher, daß Dein Weib nicht mehr unter den Lebenden weilt?"

„Es ist kein Zweifel denkbar. Ich habe ihre erkalteten Hände in den meinigen gehalten, ich habe die Starre des Todes in ihren erloschenen Augen gesehen. Und dennoch — zweimal war ich in Amsterdam und habe mit eiserner Beständigkeit die Spuren der Dahingegangenen verfolgt. Vergeblich! Kein Kirchhof enthält ihr Grab, kein Kirchenbuch ihren Begräbnißtag. Auch das Häuschen, in welchem wir die seligsten Stunden verlebten, ist verschwunden. An seiner Stelle ist ein Neubau, und keines der Bewohner oder Nachbarn weiß, was aus der Unglückseligen und der Mulattin, welche die Pflegerin meiner Mercedes war, geworden ist!"

„Letztere wird zweifellos nach der Heimath zurückgekehrt sein!" folgerte der Pflanzer.

„Nein, das ist nicht der Fall," widersprach Fernandez. „Ich habe in Paramaribo Erkundigungen eingezogen. Die Sonnenblume, wie wir die Treue nannten, ist verschollen!"

„Und das Andenken an die Todte und diese Verschollene ist es, was Dich in Amsterdam zurückhält?" forschte Madrina.

„Die Hoffnung, mein Vater!" stöhnte der Unglückliche.

„Die Hoffnung auf ein Wiedersehen?"

Fernandez antwortete nicht. Er schüttelte trübselig sein Haupt und schwieg. War doch die Hoffnung, von der er sprach, gegenstandslos. Und doch erwartete er irgend etwas, das er nicht zu nennen wußte; er hoffte auf einen Zufall, der doch nicht eintreten konnte.

Madrina wagte nicht, ihm den letzten Trost zu rauben, obgleich er das Unmögliche einsah, woran sich die Gedanken seines Sohnes klammerten. Er schwieg dazu, daß sich Fernandez nach wie vor auf die ziellose Suche begab, die stets in der einsamen Vorstadt, wo Mercedes gewohnt, ihr Ende fand.

Zufällig führte den Ruhelosen eines Tages der Weg durch die Kalwerstraat. Vor dem Restaurant des Van Dyk hemmte er seine Schritte.

Die Erinnerung an seinen unglücklichen Bruder hatte ihn bisher abgehalten, hier einzutreten. Ein unbestimmtes Etwas zwang ihn heute, seinen Widerwillen zu besiegen.

Entschlossen trat er in die so wohlbekannten Räume und befand sich plötzlich, bei dem tief katzbuckelnden Oberkellner Jean vorbeischreitend, seinem einstigen Freunde Verstraaten gegenüber, der damit beschäftigt war, soeben ein opulentes Frühstück zu sich zu nehmen.

Erstarrt blickte Verstraaten den Eintretenden mit offenem Munde einen Augenblick an; dann sprang er, ohne die blüthenweiße Serviette vor seinem Halse zu entfernen, mit einer Heftigkeit auf, daß er dabei fast den vollbesetzten Tisch umgeworfen hätte, und eilte mit ausgebreiteten Armen auf Fernandez zu.

„Madrina, Theurer!" rief er jubelnd. „Ist es möglich? Kehren die Todten zurück? Speit Surinam seine Verschollenen aus? Welch ein famoses Wiedersehen!"

Fernandez reichte dem Exaltirten die Hand.

„Ich freue mich aufrichtig, Sie begrüßen zu können, Verstraaten. Wie ich bemerke, sind Sie noch immer Stammgast bei Van Dyk."

„Wie Sie sehen, Madrina, gerade wie dieser Mensch hier noch immer den dienstbaren Geist spielt," entgegnete der Mynheer vergnügt, auf Jean den Kellner zeigend. „Aber der ist nachlässig geworden, denn er sorgt nicht für den Willkommenstrunk, wie es sich gebührt. Schnell eine Flasche Cliquot und wohl gekühlt, wenn ich bitten darf!"

„Sie sollen sogleich bedient werden," versicherte der Ganymed, glückselig die Gläser ordnend und die schnell herbeigebrachte Flasche, die schon längst im Eise ruhte, entkorkend.

(Fortsetzung folgt.)

niedrigen Wasserstande mit größter Vorsicht bis in den hiesigen Hafen gelangt war, stieß er in der Nähe der Schichauschen Werft abermals auf Grund und konnte bisher trotz verschiedener Versuche nicht losgemacht werden. Es dürfte dies auch durch fernere Versuche nicht gelingen, falls nicht bald ein höherer Wasserstand eintritt. Der Dampfer geht neun Fuß tief und hat in dem hiesigen Fahrwasser sehr oft mit Schwierigkeiten zu kämpfen, ein Zeichen, daß der Elbingfluß von größeren Schiffen kaum mehr passirt werden kann. — Unter den Kindern nehmen die ansteckenden Krankheiten, wie Masern, Scharlach und Diphtheritis, eine bedenkliche Ausdehnung an. In einzelnen Schulklassen fehlt ziemlich die Hälfte der Schüler wegen Erkrankung an einer dieser Krankheiten. Die Sterblichkeitsziffer ist eine höchst ungünstige. Im Laufe der letztverflossenen Woche gelangten auf dem Standesamte 36 Sterbefälle zur Anzeige, denen nur 21 Geburten gegenüber stehen. Bei den 36 Sterbefällen handelte es sich um 25 Kinder im Alter bis zu 6 Jahren. — In tiefe Betrübniß ist die Familie des hiesigen Tischlermeisters L. versetzt worden. Ein Sohn, welcher die Uhrmacherei erlernt hatte, übernahm erst kürzlich eine Anstellung in einer Uhrmacher-Werkstätte in Hirschberg (Schlesien.) Am 24. d. Mts. kehrte er von einem Besuch bei seinem Bruder in Janowitz zurück. Kurz vor der Station Hirschberg stürzte er aus dem Zuge und war sofort todt. Näheres über die Ursachen des Sturzes ist noch nicht bekannt.

— **Warlubien**, 28. Oktober. Gestern hielt der hiesige landwirthschaftliche Verein seine Sitzung im Hotel Itzigsohn ab. Es wurde debattirt über eine Petition an den Herrn Oberpräsidenten um Befürwortung des Baues einer Tertiärbahn von Warlubien nach Neuenburg. Diese Bahn soll den Zweck haben, den entlegensten Theil des Schwetzer Kreises, die Strom- und Randortschaften der Schwetz-Neuenburger Niederung, einem besseren Verkehr zu erschließen. In der nächsten Sitzung soll die Petition unterzeichnet werden. — Um die Wiedererrichtung einer Beschälstation zu erreichen, sind einige Mitglieder des Vereins beauftragt worden, sich persönlich bei der Gestüts-Direktion in Marienwerder zu verwenden und zwar in allernächster Zeit, bevor die Vertheilung der Hengste geschieht.

— **Goldap**, 28. Oktober. Ein trauriges Bild von der Verrohung gewisser Volksklassen gewährte die Unterredung eines hiesigen Herrn mit der Frau eines der verurtheilten Mörder im Korridor des Insterburger Landgerichtsgebäudes. Diese Frau, welche während der Zeit der Untersuchungshaft ihres Mannes einem Kinde das Leben geschenkt, war mit dem Herrn dorthin gefahren, um den Mann nach der Urtheilsfällung sprechen und ihm das Kind zeigen zu können. Auf die Frage des Herrn, auf welche Strafe ihres Mannes sie sich wohl gefaßt mache, erwiderte sie, auf 12 Jahre Zuchthaus; so schlecht sei ihr Mann nicht, und sie würden nach Verbüßung der Strafe noch glücklich und zufrieden leben können. Auf die weitere Frage, was die Ehefrau des gleichfalls wegen Mordes verurtheilten B. meine, erwiderte diese, Frau B. hätte ihr gesagt: „Sch . . t dem Kerl, hacke se em de Kopp aw, denn hacke se em, denn frie eck glieck, krigt he blos Zuchthus, denn loat eck mie schiede und frie ok!“

— **Mohrungen**, 39. Oktober. Der bei der Eisenbahn Güldenboden-Mohrungen angestellte und hier stationirte Lokomotivführer B. versuchte gestern durch einen Stich in die Brust seinem Leben ein Ende zu machen, was aber mißlang, da das Messer nicht tief eingedrungen war; auch ein Schnitt in den Hals hatte nicht den erwünschten Erfolg. Der Beweggrund der That steht noch nicht fest.

— **Aus dem Kreise Osterode**, 30. Oktober. Auf unverantwortliche Weise werden oft die Butterkäufer auf dem Markte betrogen. So hatte kürzlich ein Butterverkäufer ein Stück Butter zum Verkaufe gestellt, von dem nur eine dünne Schicht gute Naturbutter war. Alles übrige bestand aus Fett und Talg. Der Betrüger sieht seiner Bestrafung entgegen.

— **Königsberg**, 29. Oktober. Ein entsetzliches Unwetter hat am Mittwoch Abend, wie gestern hierhergekommene Fischer berichten, auf dem Kurischen Haff in südlicher Gegend von der Windenburger Ecke ab gewüthet, wie es in seiner Furchtbarkeit von den Fischern schon seit Jahren nicht erlebt worden ist. Um 4 Uhr nachmittags begann ein Nordsturm, der in kurzer Zeit zum vollständigen Orkan ausartete, wodurch das Haff derart in Aufregung gerieth, daß die Oberfläche des Wassers eine einzige ungeheure Gischtmasse bildete und die Wogen sich brüllend gegen einander brachen. Bald darauf trat strömender Regen, untermischt mit dichten Hagelböen, ein, der gegen zwei volle Stunden mit ungeschwächter Kraft anhielt. Von den Signalstationen waren rechtzeitig Warnungen ergangen, aber von den Fischern in der früh eingetretenen Dunkelheit und der weiten Entfernung nicht bemerkt worden, so daß fünf Boote aus Lökerort und zwei aus Alt-Insel auf der Mitte des Haffs von dem Unwetter überrascht wurden. Einen furchtbaren Kampf haben die Fischer mit den entfesselten Elementen zu bestehen gehabt, die Fahrzeuge wurden nicht nur gegen einander geworfen und trotz der schleunigst hergestellten Verkoppelung derselben auseinander getrieben, sondern auch die Masten wurden ausgehoben, halb und ganz zerbrochen, und zwei Böte, Fischern aus Lökerort gehörig, wurden leck geschlagen und waren unter der Wasserfläche bald verschwunden. Mit welchen übermenschlichen Anstrengungen die Leute zu ihrer Rettung gearbeitet haben, geht daraus hervor, daß ihnen das Fleisch von den Händen und Knieen förmlich herabgerissen worden ist. Die beiden leckgesprungenen und gesunkenen Böte hat man bis gestern früh nicht wiedergefunden; man vermuthet, daß sie zerschlagen worden sind.

— **Bromberg**, 31. Oktober. Sein 25jähriges Dienstjubiläum begeht morgen, 1. November, der Kastellan an der Westpreußischen Landschaftsdirektion (Bromberger Departement) Herr Kropp. Derselbe hat 13 Jahre beim 21. Infanterieregiment gedient. Ununterbrochen ist der Jubilar sodann bei der genannten hiesigen Behörde bedienstet gewesen. — Ein Mensch, der sich selbst todt erklärt hat, ist etwas, das nicht alle Tage vorkommt. Im September v. J. erschien in der Expedition des „Ostd. Pr. Anz.“ ein junger Herr, der eine Todesanzeige aufgab. („Heute Morgen verschied plötzlich mein lieber Sohn, unser guter Bruder — folgt der Name — in noch nicht vollendetem 23. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an die Hinterbliebenen — folgt Name einer Frau — und drei Kinder.“) Der junge Herr, der jenes Inserat aufgab, war, wie sich jetzt herausstellt, niemand Anderes, als der von der angeblich Todten und angeblich tief Betrauerte! Der „Scheintodte“ ist Kaufmann und oft bestraft. Er ist heute ebenso frisch und gesund wie vor einem Jahr. Was ihn zu dieser Veröffentlichung getrieben hat, ist noch nicht erwiesen. Vielleicht glaubte er auf diese Weise den Händen von Gläubigern sich entziehen zu können. Die Untersuchung ist von der Staatsanwaltschaft eingeleitet worden.

— **Ostrowo**, 30. October. Der Grenzverkehr ist seit einigen Tagen bedeutend erschwert worden. Früher erhielten die diesseitigen Grenzbewohner Paßkarten mit achttägiger Gültigkeitsdauer; seit vorgestern jedoch kann ein und dieselbe Person nur drei Karten jährlich erhalten, und zwar mit ähnlicher Gültigkeit, wie diejenigen Personen, die in fortwährendem Verkehr mit der Nachbarstadt Kalisch stehen, wie Spediteure, Getreidehändler rc. müssen sich daher Jahrespässe lösen, wenn sie auf ihren Handelsverkehr nicht vollständig verzichten wollen. Da diese Pässe nun erst vom Konsul visirt werden müssen, dies aber namentlich Deutschen jüdischer Konfession von vornherein sehr erschwert wird, so wird, wie die „Pos. Ztg.“ schreibt, allgemein befürchtet, daß der nicht unbedeutende Handelsverkehr mit den polnischen Nachbarstädten durch diese Einschränkung völlig lahm gelegt wird. — In unserer Stadt geht man eifrig mit dem Plan um, von Ostern ab eine in drei Klassen aufsteigende Mittelschule mit Berechtigung als gemeinsamen Kopf für die drei konfessionellen Schulen zu gründen. Man will damit bezwecken, Schülern, die das Gymnasium nur bis Obersekunda besuchen wollten, durch den Besuch der Mittelschule das erstrebte Einjährig-Freiwilligen-Zeugniß, dann aber auch in allen Unterrichtsfächern ein abgerundetes Wissen zu gewähren. Die Regierung zu Posen soll um eine einmalige größere Zuwendung zur Anschaffung von Schulbänken rc. angegangen werden, für die Lehrergehälter dürfte, da unter der Bürgerschaft für diesen Plan ein recht reges Interesse herrscht, das Schulgeld hinreichen. Die Verwirklichung dieses Planes ist schon deshalb zu erwünschen, weil der Raum für auswärtige Schüler im hiesigen Gymnasium schon sehr beschränkt war und das Schulgeld für manche Bürger fast unerschwinglich ist.

Locales.

Thorn, den 1. November 1892.

Thorn'scher Geschichtskalender.

Von Begründung der Stadt bis zum Jahre 1793.

Nov. 2. 1438. Die mit der Hansa in Streit gerathenen Holländer nehmen den Städten Danzig, Thorn und andern Seestädten gehörige 23 Schiffe, welche aus Spanien mit Salz beladen zurückkehrten, weg.

„ 2. 1616. Die Stadt erkauft die Güter Richnau, Orsichau und Borowno von dem Edelmann Valerian von Bystram unter gleichzeitiger Abtretung von Stlodzewo (Hohenhausen) an denselben.

— **Die Wiedereinweihung der Schloßkirche in Wittenberg**, des Gotteshauses, in welchem Dr. Martin Luther gewirkt, hat am Montag, am Reformationstage, in erhebendster, großartigster Weise stattgefunden. Der Kaiser und die Kaiserin, sowie Mitglieder aller protestantischen Fürstenhäuser des deutschen Reiches und des Auslandes wohnten der Festlichkeit bei, der zu Ehren sich die alte Lutherstadt in glänzendster Weise geschmückt. Unabsehbare Menschenmengen waren von Nah und Fern herbeigeeilt. Die Schloßkirche ist unter der Regierung des Kurfürsten Friedrich des Weisen von Sachsen erbaut und im Jahre 1503 eingeweiht. An ihre Thür schlug Luther seine weltberühmten Thesen „Ueber Kraft und Werth des Ablasses“, von ihrer Kanzel predigte der Reformator. 1760 wurde das Gotteshaus beim Bombardement Wittenbergs ein Raub der Flammen, zusammen mit kostbaren Gemälden von Dürer und Kranach. Als sie darauf 1770 zum zweiten Male eingeweiht wurde, war sie gegen früher wesentlich umgewandelt und bot gerade keinen erhebenden Anblick. Die Stürme der Freiheitskriege machten die Kirche abermals zu einer traurigen Ruine. Man restaurirte ein wenig daran, doch erst in unserer Zeit ist die Wiederherstellung in gründlicher Weise erfolgt. Indessen hatte schon König Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1858 an Stelle der verbrannten hölzernen Thesenthür prachtvolle Erzflügel einsetzen lassen mit dem Wortlaut der Thesen in erhabener Schrift. Darüber befindet sich in Mosaiken auf Goldgrund der Gekreuzigte, zu seinen Füßen anbetend Luther und Melanchthon, oben rechts und links die Standbilder der Schutzherren der Reformation, der Kürfürsten Friedrich des Weisen und Johann des Beständigen von Sachsen, die Beide in der Kirche begraben liegen. Die jetzige Wiederherstellung ist das Werk des Professors Adler. Nicht auf peinliche Wiederherstellung der früheren Form war es hierbei abgesehen, sondern auf eine zielbewußte, künstlich schöne Erneuerung im Rahmen der Pietät, und mit feinem Sinne ist das Ganze dem heutigen Kunstbewußtsein angepaßt. Das Aeußere ist einfach würdig gehalten, in die spätgothischen Maaße drängt sich keine Verzerrung, der Neuanbau der Sakristei ist wohl gelungen. Der ehrwürdige, uralte Thurm schießt in wuchtiger Rundung empor, er hat früher der angebauten Hofburg angehört, jetzt hat er einen reich gegliederten Helm mit hochaufragender Spitze erhalten. Aber dieser Burgthurm hat bei diesem Gotteshause seine besondere Bedeutung, die zum Ausdruck kommt hoch oben am Sims, auf dem in Salviatischer Glasmosaik in großen gothischen Lettern weit hinaus die Worte leuchten: „Ein' feste Burg ist unser Gott, eine gute Wehr und Waffen“. Die Gestaltung des Inneren ist wundervoll und feierlich: die nüchterne Tünche der Wände ist verschwunden. Alles erglänzt in reichstem Farbenschmuck. Man hat hier eine Gedächtnißhalle der Geisteshelden der Reformation errichtet, deren Hauptvertreter Luther und Melanchthon, unter ehernen Grabplatten ruhen. Auf den Kapitälen der den schlanken achteckigen Pfeilern vorgebauten Säulen stehen die Statuen der Reformatoren, Kunstwerke von gelungener Characteristik. Daran schließen sich 22 Bronze-Reliefs und zahllose farbige Fürsten- und Stadtwappen an den Emporen und Fenstern, großartige künstlerische Leistungen. Das langgestreckte Gewölbe der Kirche lenkt den Blick zu den drei prachtvollen bunten Chorfenstern, welche die Dürer'sche „Kleine Passion“ in vollendeten Darstellungen enthalten. Von den reichen Farbentönen dieser Fenster hebt sich der Altar in blendendem Weiß zu wirkungsvollem Kontrast ab, ein feingedachtes Kunstwerk aus französischem Kalkstein. Zu beiden Seiten desselben geben die 23 Fürstenstühle aus dunkel gebeiztem Eichenholz abermals einen schönen Gegensatz. Der an hervorragender Stelle abseits postirte Kaiserstuhl zeigt einen hochaufsteigenden Baldachin und ist gekrönt von einem Helmvisier, Adlern, Fahnen und der Kaiserkrone. Der Fremdenzudrang war enorm, für Schauplätze an den Fenstern wurden fabelhafte Summen verlangt und bezahlt. Der ganze Weg vom Bahnhofe bis zum Marktplatze war in eine „via triumphalis“ umgewandelt, vor dem Lutherhause erhob sich ein Triumphbogen. Zur Erhöhung des Festglanzes trug nicht wenig bei die Schaar der gepanzerten Torgauer Bürger in ihren mittelalterlichen Rüstungen.

= **Personalien.** Dem Wasserbau-Inspektor Gersdorff, früher in Danzig und Dirschau, ist eine technische Mitgliedstelle bei der Königl. Regierung in Potsdam verliehen.

— **Victoria-Theater.** Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß das hier in bester Erinnerung stehende „Dresdener Ensemble“ heut Abend sein Gastspiel mit Hugo Bürgers (recte Hugo Lubliner) Lustspiel „Die Frau ohne Geist“ eröffnet. Der Bonverkauf wird heut Abend geschlossen und treten dann höhere Kassenpreise ein.

— **Anton Schott**, der gefeierte Heldentenor und Wagnersänger hat sich nun auch entschlossen auf seiner Tourné durch Deutschland Thorn zu besuchen und wird Montag, den 7. November einen Liederabend veranstalten, dem man in musikalischen Kreisen mit Spannung entgegensieht.

** **Der Coppernikus-Verein für Wissenschaft und Kunst** beabsichtigt auch in diesem Winter Vorträge zu veranstalten, deren Erträgnisse zu wohlthätigen Zwecken bestimmt sind. Insbesondere soll die Reineinnahme dem Zweigverein zur Unterstützung lernender junger Mädchen zugeführt werden. Zu Vorträgen haben sich bereits einige hiesige Mitglieder des Coppernicus-Vereins bereit gefunden, hoffentlich wird diesen edlen Bestrebungen des Vereins dasselbe Interesse wie in früheren Jahren entgegengebracht werden.

— **Die weltberühmte Klavier-Fabrik von Bechstein in Berlin**, deren hiesiger Vertreter Herr Szczypinski ist, hat einen eigenen „Bechstein-Saal“ erbauen lassen, in welchem in den ersten Tagen des October hervorragende Künstler-Concerte stattfanden.

— **Handwerker-Verein.** Bei Nicolai hält am 3. November abends 8 Uhr Herr Drechslermeister Böttcher einen Vortrag über „das Bohren viereckiger Löcher“ unter Demonstrirung von Apparaten.

— **Die Liedertafel zu Podgorz** feiert am 5. November im Saale des Herrn Schmul ihr erstes Wintervergnügen, bestehend aus Gesang, komischen und Instrumentalvorträgen und darauf folgendem Tanze.

— **Eine dankeswerthe Bekanntmachung** erläßt unsere Polizeibehörde im heutigen Inseratentheil. Wir halten dieselbe für so wichtig, daß wir ihren Wortlaut an dieser Stelle noch einmal geben. „Von beachtenswerther Seite ist darauf hingewiesen worden, daß die auf den Straßen pp. feilgehaltenen Mineral-Wässer, wie Selterser, Soda-Wasser u. a. m., an die Abnehmer stets eiskalt verabfolgt werden und daß der Genuß so kalten Wassers, welcher schon in normalen Zeiten leicht ernste Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich ziehe, gegenwärtig beim Drohen der Cholera die Neigung zu ähnlichen Erkrankungen befördere. Die Verkäufer von Mineralwasser im Ausschank werden hierdurch angewiesen, das Getränk fernerhin, gleichviel ob Cholera droht oder nicht, nur in einem der Trinkwasser-Temperatur entsprechenden Wärmegrade von etwa 10 Grad Celsius abzugeben. Das Publikum wird daher vor dem Genuß eiskalter Getränke überhaupt, insbesondere aber der Mineralwässer gewarnt.“

— **Die nächste Sitzung der Stadtverordneten** findet morgen Nachmittag statt. Von den 25 Punkten der Tagesordnung ist von besonderem Interesse die Einrichtung einer elektrischen Beleuchtung und die Veranstaltung einer städtischen Feier aus Anlaß der hundertjährigen Vereinigung der Stadt Thorn mit dem Preußischen Staate.

)(**Die Löwenapotheke** ist heute von den neuen Besitzern, den Herren Dr. Citron und Jacob übernommen worden.

— **Das Bureau des Staatscommissars für das Weichselgebiet giebt bekannt:** Im Thorner Winterhafen ist heute ein choleraverdächtiger Flößer aufgefunden und in die Schillnoer Cholerabaracke übergeführt worden. In Rothhof, Kreis Stuhm, ist heute 1 Mann unter choleraverdächtigen Erscheinungen gestorben.

— **Der gestern hier erkrankte** und sofort in die Cholerabaracke Schillno eingelieferte Flößer ist heut Morgen gestorben. Trotzdem die bakteriologische Untersuchung noch nicht beendet ist, ist doch nicht daran zu zweifeln, daß Cholera asiatica vorliegt. Sein Genosse, der mit dem Verstorbenen auf demselben Floß fuhr und ebenfalls in der Baracke Schillno untergebracht ist, befindet sich im besten Wohlsein.

— **Viele polnische Adlige** unter den Kassuben Westpreußens sind, wie in einer Korrespondenz des „Dziennik Pozn.“ aus Danzig behauptet wird, bereits germanisirt, so daß sie für ihre Namen die deutsche Schreibweise anwenden.

(?) **Die Katholische Kirche** begeht heute das Fest Aller-Heiligen und morgen das Aller-Seelen.

§○§ **Gesellige Vereinigung der Westpreußen.** Aus Berlin geht uns die Mittheilung zu, daß sich dort seit dem Mai v. Js. unter dem Namen „Gesellige Vereinigung der Westpreußen zu Berlin“ Landsleute zusammengefunden haben, um den in Berlin weilenden und ankommenden Westpreußen ein geselliges Heim und eine Stätte landsmännischen Verkehrs bieten zu können. Die Vereinigung steht ihren Mitgliedern und Landsleuten außerdem in der Noth mit Rath und thätiger Hilfe uneigennützig zur Seite; ferner ist sie bestrebt, durch Heranziehung tüchtiger Kräfte für allgemeinnützige und belehrende Vorträge den Mitgliedern vielfache Anregung zu bieten. Allen Westpreußen ist an dieser Stätte landsmännischen Verkehrs eine herzliche Aufnahme gesichert, die den meisten, die in der Großstadt ihr Fortkommen suchen, oft sehr Noth thut. Die Gesellige Vereinigung der Westpreußen, unter dem Vorsitze des Landsmanns Stobbe, tagt jeden Mittwoch Abend in der Fischerstraße 25 beim Landsmann Garske. Die geselligen Zusammenkünfte mit Damen, die der Verein alle 14 Tage veranstaltet, sind für die Theilnehmer stets Stunden der Zerstreuung und Erholung, weshalb diese Abende immer eine stattliche Anzahl von Landsleuten vereinigen.

— **Die Eisenbahnbehörde hat angeordnet**, daß auf den Bahnen untergeordneter Bedeutung während des Winters die Strecken von Station zu Station vor dem ersten kursirenden Zuge durch besondere Bahnwärter revidirt werden, um bei etwa eintretenden ungünstigen Witterungsverhältnissen, z. B. Schneetreiben, Ueberschwemmung rc., die nöthige gen treffen zu konnen, damit die Züge in der Beförderung nicht verzögert werden.

() **Holzeingang auf der Weichsel am 31. Oktober.** Durch Jodlinski 5 Traften und zwar an P. Warszawski 396 Kiefern Mauerlatten, 2291 Kiefern Sleeper, 17982 Kiefern einfach und doppelte Schwellen, 38 Eichen Plancons, 55 Eichen Kantholz, 786 Eichen Rundschwellen, 2173 Eichen einfach und doppelte Schwellen; an J. Walterstein 1 Kiefern Rundholz, 827 Kiefern Mauerlatten, 685 Kiefern Sleeper, 8505 Kiefern einfach u. doppelt Schwellen, 462 Eichen einfach und doppelt Schwellen, 2520 Blamiser; an J. Garfinkel 27 Kiefern Mauerlatten, 287 Kiefern Sleeper, 523 Kiefern einfach und doppelt Schwellen, 722 Eichen einfach und doppelt Schwellen; an A. Tuchländer 2800 Eichen einfach Schwellen: an W. Kasperowski 4267 Keifern einfach und doppelte Schwellen; an Heinrich Italienil 138 Kiefern Mauerlatten, 225 Eichen Rundholz.

§)(§ **Von der Weichsel.** Im San ist seit einigen Tagen — wahrscheinlich in Folge von Niederschlägen — das Wasser um 2—3 Fuß gestiegen. Dieses Wachswasser macht sich auch hier bereits bemerkbar, gestern markirte der hiesige Pegel noch 0,07 Meter unter Null, heute beträgt der Wasserstand bereits 0,08 Meter über Null. Rege ist die Weichselschifffahrt, am befestigten Weichselufer liegen heute an allen Stellen drei Kähne nebeneinander, die über einander fort- und entladen. Der Umschlagverkehr ist ein bedeutender. — Von den besten Hoffnungen sind die Holzhändler beseelt; wenn das Wachswachser und die seit einigen Tagen eingetretene günstige Witterung nur noch kurze Zeit anhält, dann werden die zwischen Bug und Grenze schwimmenden Traften hier noch in diesem Herbst eintreffen, verkauft und geborgen werden können.

— **In der Nacht vom 29. zum 30. d. M.** machten die beiden Grenzaufseher Burskowski und Mews auf der Station Zlotterie in Gemäßheit des § 2a des Gesetzes über den Waffengebrauch der Grenzaufsichtsbeamten vom 28. Juni 1834 von der Schußwaffe Gebrauch und verwundeten einen gewissen Beller aus Smolnik in Russisch-Polen. Die Kugel drang in die rechte Seite unterhalb der Brust und Beller brach zusammen. Die beiden Grenzaufseher holten nun das Fuhrwerk des Ortsvorstehers Hammermeister herbei, um den schwer Verwundeten nach Zlotterie zu schaffen, fanden jedoch nur noch ein Pack alter Sachen auf der Unglücksstelle, Beller war verschwunden. Der hiesigen Staatsanwaltschaft ist der Sachverhalt zur gerichtlichen Feststellung angemeldet worden. Ortsvorsteher Hammermeister hat auch das Kgl. Landrathsamt von dem Vorfall in Kenntniß gesetzt.

— **Eine widerwärtige Straßen-Scene** spielte sich heute Mittag gegen 1 Uhr in der Breitestraße zwischen der Schillerstraße und Brückenstraße ab. Dort prügelten sich ein paar Leute so andauernd und so lärmend, daß eine nach Hunderten zählende Menschenmenge sich ansammelte, und den wechselnden Chancen des circa 20 Minuten währenden Kampfes zu folgen Gelegenheit hatte. Polizei war nicht zur Stelle!

— **Verhaftet** wurden 6 Personen.

Eingesandt.

F. G. — Wir danken Ihnen für Ihre freundliche Berichtigung und nehmen davon Notiz, daß die hiesige Pfefferküchlerei des Hoflieferanten Herrn Thomas gestern nicht für 1500 Mk. ihres weltberühmten Gebäcks auf Dampfer „Brahe“ verlud, sondern 205 Kisten Honigkuchen im Werthe von 15000 Mk. versandt. Für 1500 Mk. gehen in der Weihnachtszeit Tag für Tag Pfefferkuchen in aller Herren Länder.

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau.“

Wittenberg, 31. Oktober. Die Lutherfeier ist bei prächtigstem Wetter und unter ungeheurem Fremdenzufluß aufs Glänzendste verlaufen. Auf die Ansprache des Bürgermeisters Schill äußerte der Kaiser, er wolle halten, was seine Ahnen gelobt, Er freue sich, das Werk vollendet zu sehen, dem sein hochseliger Vater solch' besondre Liebe zugewandt habe.

Stuttgart, 31. Oktober. Die Leiche der Königin Olga wird am Donnerstag im Marmorsaal des Residenzschlosses aufgebahrt. Am Nachmittage ist dem Publikum der Zutritt gestattet. Am Freitag Vormittag 11 Uhr findet die feierliche Beisetzung in der Kapelle des alten Schlosses statt.

Budapest, 31. Oktober. Nach amtlichen Berichten sind bisher 782 Personen an der Cholera erkrankt, von denen 362 gestorben sind, 402 Personen sind genesen.

Valencia, 31. Oktober. Auf dem Markt fand die Explosion einer von Anarchisten geworfenen Dynamitbombe statt. Eine Anzahl Personen wurde verletzt, mehrere schwer. Die Thäter sind verhaftet.

Warschau, 31. Oktober. In der Nähe von Sosnowice platzte beim Eintreffen der Warschau-Wiener Bahn eine Dynamitbombe unter der Lokomotive, richtete jedoch wegen geringer Füllung keinen Schaden an. Der Attentäter ist unbekannt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heskel, Thorn.

Eigene Wetter-Prognose

Voraussichtliches Wetter für den 2. November: Ziemlich trübes, mildes Wetter mit Regen bei mäßiger Luftbewegung.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Morgens 8 Uhr.

Weichsel:

Thorn, den 1. November	0,18 unter Null
Warschau, den 29. October	0,67 über „
Brahemünde, den 31. Octobber	2,24 „ „

Brahe.

Bromberg, den 31. October	5,20 „ „

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 1. November.

Tendenz der Fondsbörse: fest.		1. 11. 92.	31. 10. 92.
	Russische Banknoten p. Cassa	199,70	198,40
	Wechsel auf Warschau kurz	199,65	198,30
	Deutsche $3\frac{1}{2}$ proc. Reichsanleihe	100,—	100,—
	Preußische 4 proc. Consols	106,90	106,75
	Polnische Pfandbriefe 5 proc.	63,20	62,40
	Polnische Liquidationspfandbriefe	60,70	60,—
	Westpreußische $3\frac{1}{2}$ proc. Pfandbriefe	96,40	96,40
	Disconto Commandit Antheile	182,60	181,90
	Oesterr. Creditaktien	165,25	165,10
	Oesterreichische Banknoten	170,15	170,30
Weizen:	Novbr.-Dezbr.	153,—	150,75
	April-Mai	156,50	154,75
	loco in New-York	75,$\frac{1}{8}$	74,$\frac{1}{8}$
Roggen:	loco	137,—	137,—
	November	138,70	136,50
	Novbr.-Dezemb.	138,50	136,50
	April-Mai	140,50	138,50
Rüböl:	Novbr.	51,70	51,50
	April-Mai	52,10	51,80
Spiritus:	50er loco	52,10	51,90
	70er loco	32,40	32,20
	70er Novbr.	31,30	31,40
	70er April-Mai	32,80	32,60

Reichsbank-Discont 3 pCt. — Lombard-Zinsfuß $3\frac{1}{2}$ resp. 4 pCt.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Eduard Stein** in Thorn ist

am 31. October 1892,

Nachmittags 5 Uhr

das Concursverfahren eröffnet.

Concursverwalter Kaufm. **M. Schirmer** in **Thorn.**

Offener Arrest mit Anzeigefrist

bis 2. December 1892.

Anmeldefrist

bis zum 3. December 1892.

Erste Gläubigerversammlung

am 30. November 1892,

Vormittags 10 Uhr

Terminszimmer Nr. 4 des hiesigen Amtsgerichts und

allgemeiner Prüfungstermin

am 21. December 1892,

Vormittags 10 Uhr

daselbst.

Thorn, den 31. October 1892.

Zurkalowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Polizeil. Bekanntmachung.

Von beachtenswerther Seite ist darauf hingewiesen worden, daß die auf den Straßen pp. feilgehaltenen Mineral-Wässer, wie Selterser-, Soda-Wasser u. A. m., an die Abnehmer stets eiskalt verabfolgt werden und daß der Genuß so kalten Wassers, welcher schon in normalen Zeiten leicht ernste Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich ziehe, gegenwärtig beim Drohen der Cholera die Neigung zu ähnlichen Erkrankungen befördere.

Die Verkäufer von Mineralwasser im Ausschank werden hierdurch angewiesen, das Getränk fernerhin gleichviel ob Cholera droht oder nicht, nur in einem der Trinkwasser-Temperatur entsprechenden Wärmegrade von etwa 10° Cels. abzugeben.

Das Publikum wird daher vor dem Genuß eiskalter Getränke überhaupt, insbesondere aber der Mineralwässer gewarnt.

Thorn, den 28. October 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch zur Verhütung des Einführens oder Verbreitens der Cholera für den Polizeibezirk der Stadt Thorn Folgendes verordnet:

§ 1. Alle Flößer (Flissaken), welche nicht Inländer sind und im Polizeibezirk der Stadt Thorn ihre Traften endgültig verlassen, bezw. hierselbst abgelöhnt oder auf der Rückreise begriffen angetroffen werden, dürfen nur unter Benutzung der Eisenbahn auf der Linie Thorn-Alexandrowo in die Heimath zurückkehren. Dieselben müssen zur Reise die vom Thorner Hauptbahnhof um 12 Uhr 9 Min. Mittags und 7 Uhr 16 Min. Nachmittags abgehenden Züge und die seitens der Königl. Eisenbahn-Verwaltung für sie besonders zur Verfügung gestellten Wagen, benutzen.

§ 2. Den im § 1 erwähnten Flößern (Flissaken) ist das Betreten der Stadt und die Benutzung der Weichsel-Dampferfähre bei Thorn untersagt, soweit nicht nachstehend Ausnahmen gestattet werden.

§ 3. Zum Einkauf von Nahrungsmitteln oder Bedarfsgegenständen für sich und die Genossen der Traft dürfen von einer Traft immer nur je 1 bis 2 Flößer das Land betreten, die Einkäufe dürfen nur in den am Ufer belegenen Schankhäusern II (bei Haupt, in der Nähe der Defensionskaserne) und III (bei Kruczkowski, in der Nähe der Eisenbahnbrücke) erfolgen; nach den Einkäufen haben sich die Flößer sogleich auf ihre Traften zurück zu begeben.

§ 4. Der Besuch von Schankwirthschaften, öffentlichen Vergnügungslokalen u. s. w. durch Flößer ist verboten; der Aufenthalt ist den Flößern in derartigen öffentlichen Räumen durch die Lokalinhaber oder deren Vertreter nicht zu gestatten.

§ 5. Die Ablöhnung der Flößer hat unter Zuziehung eines Polizeibeamten durch die Arbeitgeber, Kassirer oder Rottleute auf dem Platz vor den im § 3. bezeichneten Schankhäusern am Ufer, oder an den polizeilich besonders zu bestimmenden Orte zu erfolgen. Von dem Ablöhnungsplatz haben sich die Flößer sofort nach dem Hauptbahnhof zu begeben.

§ 6. Die im § 1. bezw. § 5. bezeichneten Flößer dürfen die ihnen seitens der Polizeibehörde oder Königl. Eisenbahn-Verwaltung angewiesenen Unterkunftsräume und Wagen nur auf Anordnung der zuständigen Beamten verlassen.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden, insofern nicht allgemeine Strafgesetze zur Anwendung kommen, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Thorn, den 29. Oktober 1892.

Die Polizei-Verwaltung.

Taschen-Fahrplan.

Fahrp. v. 1. 10. 92.
L. Zug n. Insterb. 12,49 Nacht.

Aus Thorn n.:	früh	Mitt	Na.	Abd.
Alexandrowo	7.35	12.09	7.16	—
Bromberg	7.33	12.04	5.58	11.03
Culmsee*	7.59	10.58	2.25	6.22
Inowrazlaw §	7.06	12.07	7.21	11.05
Insterburg †	7.25	11.08	2.16	7.23

In Thorn von:	früh	Mitt	Na	Abd.
Alexandrowo	9.51	—	3.26	10.12
Bromberg	7.00	10.46	5.58	12.26
Culmsee *	8.53	11.41	5.17	10.18
Inowrazlaw §	7.08	10.15	7.01	10.45
Insterburg †	6.44	11.47	5.38	10.36

§ 3.46 Nachm. § 1.59 Nachm.

*Culm, Graudenz Stadtbahnhof. † Stadtbhof.

Kirchliche Nachrichten.
Evang. Gemeinde zu Podgorz.
Mittwoch, den 2. November 1892.
Abends ½8 Uhr: Missionsstunde.
Herr Pfarrer Endemann.

Thorner Marktpreise
am Dienstag, den 1. November 1892. Reichlich beschickt.

Benennung.		niedr. Preis M.	Pf.	höchster Preis M.	Pf.
Rindfleisch (Keule)	Kilo	1	—	1	20
(Bauchfl.)	„	—	90	1	—
Kalbfleisch	„	—	90	1	—
Schweinefleisch	„	1	—	1	20
Hammelfleisch	„	1	—	1	20
Geräucherter Speck	„	1	60	1	70
Schmalz	„	1	60	—	—
Karpfen	„	1	80	2	—
Aale	„	—	—	—	—
Schleie	„	—	—	—	—
Zander	„	—	—	—	—
Hechte	„	—	70	1	—
Barbinen	„	—	—	—	—
Bressen	„	—	80	—	90
Barsche	„	—	70	—	80
Karauschen	„	—	—	—	—
Weißfische	„	—	—	—	—
Krebse	Schock	—	—	—	—
Puten	Stück	3	50	5	—
Gänse	„	6	50	7	50
Enten	Paar	2	50	4	50
Hühner, alte	„	1	50	2	—
junge	„	1	40	1	40

Benennung.		niedr. Preis M.	Pf.	höchster Preis M.	Pf.
Hasen	Stück	3	50	3	60
Tauben	Paar	—	60	—	70
Butter	Kilo	1	50	1	60
Eier	Schock	3	20	3	40
Kartoffeln	Zentn.	1	50	1	60
Stroh	„	3	—	—	—
Heu	„	3	50	3	75
Kohlrabi	Mdl.	—	20	—	25
Blumenkohl	Kopf	—	10	—	25
Wirsingkohl	„	—	10	—	20
Weißkohl	„	—	5	—	10
Rothkohl	„	—	5	—	10
Zwiebeln	Pfund	—	10	—	—
Mohrrüben	„	—	4	—	5
Gurken	Mdl.	—	—	—	—
Wrucken	„	—	50	—	—
Grüne Bohnen	Pfund	—	—	—	—
Wachsbohnen	„	—	—	—	—
Aepfel	„	—	20	—	25
Birnen	„	—	20	—	25
Pflaumen	„	—	20	—	—
Brombeeren	Liter	—	—	—	—
Preißelbeeren	„	—	—	—	—

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.